



[Homepage](#)
[Mail](#)
[Suche](#)

[Pressemitteilungen: Archiv und Suche](#)
[November 2005](#)

[français](#)
[italiano](#)

Sammlung Puschkin: Bundesrat hebt Beschlagnahmung der Kulturgüter auf

EIDGENÖSSISCHES DEPARTEMENT FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN
Information

Bern, 16. November 2005

Pressemitteilung

Sammlung Puschkin: Bundesrat hebt Beschlagnahmung der Kulturgüter auf

Der Bundesrat hat beschlossen, dass die Kulturgüter aus der Kunstsammlung des russischen Nationalmuseums Puschkin in Moskau, die von den Behörden des Kantons Wallis beschlagnahmt worden sind, die Schweiz verlassen dürfen.

Dieser Beschluss des Bundesrates tritt per sofort in Kraft; gegen ihn können keine Rechtsmittel eingelegt werden. Die zuständigen Behörden von Bund und Kantonen sind beauftragt, diesen Beschluss auszuführen.

Bei diesem Beschluss stützt sich der Bundesrat auf Artikel 184, Absatz 3 der Bundesverfassung, wonach der Bundesrat die notwendigen Massnahmen zum Schutz nationaler Interessen treffen kann.

Staatliche Kulturgüter gelten völkerrechtlich als öffentliches Eigentum, das grundsätzlich nicht beschlagnahmt werden darf.

Erleichterung in Moskau über freie Fahrt für Gemälde *Keine Beschränkungen im Kulturaustausch mit der Schweiz*

pfi. Moskau, 17. November

In der öffentlichen und veröffentlichten Meinung in Moskau herrschte am Donnerstag Erleichterung über die schnelle Aufhebung der Sequestrierung wertvoller impressionistischer Gemälde des staatlichen russischen Puschkin-Museums. Wie in der gestrigen Ausgabe berichtet, hatte diese anscheinend auch völkerrechtlich nicht korrekte Aktion am Mittwoch in Russland für grosse und breit gestreute Aufregung gesorgt. Sie legte sich, als am Abend bekannt wurde, dass der Bundesrat mit einem Sonderbeschluss die Aufhebung aller rechtlichen Hindernisse verfügt und den Gemälden freie Fahrt garantiert hatte.

Ein Vertreter der Kulturbehörde, die am Vortag noch alle Museen angewiesen hatte, Verhandlungen mit schweizerischen Partnern auszusetzen, erklärte am Donnerstag der Agentur Interfax, der Konflikt sei nun gelöst und es werde keinerlei Beschränkungen des Kulturaustausches mit der Schweiz geben. Künftig würden die Beteiligten die Dokumente einfach noch etwas genauer studieren müssen, um sicherzustellen, dass die Eidgenossenschaft Kulturgüter vor ähnlichen Zugriffen schütze. Man sei aber zuversichtlich, dass die vielfältige Zusammenarbeit nicht getrübt werde.

In einer Wertung der Ereignisse kommt die angesehenere Moskauer Tageszeitung «Kommersant» zum Schluss, die Gemälde-Affäre dürfte zumindest indirekt weiterreichende Konsequenzen haben, nachdem die Schweiz nun bereits zum wiederholten Male für aufsehenerregende Schlagzeilen gesorgt habe. Erstens werde sie wohl zumindest psychologischen Druck auf die Schweizer Gerichte ausüben, in der Frage, ob der Ex-Atomminister Jewgeni Adamow an Russland oder die USA ausgeliefert werden soll, russlandfreundlich zu entscheiden. Zweitens werde sich die russische Obrigkeit die Chance kaum entgehen lassen, darauf hinzuweisen, dass auch die Schweizer Gerichtsbarkeit im Zusammenhang mit dem Arrest der Gemälde unsauber und unprofessionell gehandelt habe und offensichtlich starke antirussische Reflexe hege. Drittens komme der Fall sicher

gelegen in der politischen Propaganda, mit der sich die russischen Behörden derzeit als mutige Streiter für das Vaterland im Kampf gegen ein feindlich gesinntes Ausland darstellen wollten.

Einen (selbst)kritischeren Ton schlug das Wirtschaftsblatt «Wedemosti» an, das in einem Kommentar darauf hinwies, die wiederholten spektakulären Zwischenfälle im Zusammenhang mit der Firma Noga zeigten vor allem eines: Russlands Regierung betreibe offensichtlich eine gefährliche Vogel-Strauss-Politik. Statt entweder zu zahlen oder in Verhandlungen und vor Gerichten eine faire Lösung durchzusetzen, stecke man lieber den Kopf in den Sand, bis man plötzlich wieder von unliebsamen Ereignissen überrollt werde. Das aber könne teuer zu stehen kommen. Im Hinblick auf mögliche Folgen der Yukos-Affäre wäre es besser, die richtigen Schlussfolgerungen aus der Noga-Geschichte zu ziehen.